

zwei und 21 Aufsätze. Kapitel I ist unterteilt in die Unterabschnitte „Die Besetzung des Alpenvorlandes“, „Frühe Germanienpolitik“ und „Reiche Gräber der Frühzeit“, Kapitel 2 in die Abschnitte „Der Soldat und sein Umfeld“ und „Sicherung der Reichsgrenze“, Kapitel 3 ist am umfangreichsten und beinhaltet „Siedlungsformen“, „Handel und Handwerk“, „Tod und Jenseits“ und „Mensch und Umwelt“.

Charakteristisch für den ganzen Band ist der Wechsel zwischen Überblicksbeiträgen und kürzeren Aufsätzen zu Einzelfragen. Wie schon aus den Kapitelüberschriften hervorgeht, wird die ganze Bandbreite von der politischen Geschichte über das Alltagsleben bis hin zur Mentalitätsgeschichte abgedeckt. Die Darstellungen beruhen schwerpunktmäßig auf den archäologischen Funden, diese werden jedoch durchweg in den historischen Zusammenhang eingeordnet und zur literarischen Überlieferung in Beziehung gesetzt. Der Band ist durchgehend mit Photographien von Fundstücken und -plätzen bebildert und reich mit Karten, Skizzen und Re-konstruktionszeichnungen versehen.

Der zweite Teil des Bandes, der das letzte Viertel desselben ausmacht, besteht aus dem Katalog zur Ausstellung. Er ist in die gleichen Hauptabschnitte aufgeteilt wie der Darstellungsteil. Der Präsentation der Fundstücke ist jeweils eine kurze allgemeine Einführung vorangestellt. Zu den Fundstücken werden folgende Informationen geliefert: Fundort, Datierung, kurze Beschreibung, Literatur. Viele der Stücke sind in (farbigen) Photographien abgebildet. Abgeschlossen wird der Band durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis, in dem die den Beiträgen zugrundeliegenden Spezialarbeiten und Aufsätze aufgeführt werden, sodann durch eine Zeittafel zur Geschichte der Römerzeit nördlich der Alpen und eine kurze Beschreibung der Werke der relevanten antiken Autoren.

Das vorliegende Buch stellt einerseits eine hervorragende Zusammenschau des gegenwärtigen Forschungsstandes der provinzialrömischen Archäologie in Deutschland und eine ausgezeichnete Einführung in die Geschichte des Gebietes nördlich der Alpen zur Römerzeit dar, eignet sich aber auch als Einführung in die Kultur der Römer allgemein – hier sind v. a. die Beiträge über das Münzwesen und die Inschriften zu nennen, die in ihren Darstellungen weit über provinzialrömische Gegebenheiten hinausgehen.

*Daniela Quade*

RUDOLF HAENSCH: *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit.*, Kölner Forschungen 7, hg. Hansgerd Hellenkemper, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1997. ISBN 3-8053-1803-0. 863 S. mit 2 Karten. DEM 198.

Gewaltig ist das vorliegende Werk - sowohl in inhaltlicher wie in materieller Hinsicht: Mit seinen fast 900 Seiten in grossem Format gibt es eine Fülle an Information und Anregungen für die Forschung. Cirka die Hälfte des Bandes beschäftigt sich mit der Untersuchung des Themas "Capita provinciarum", in der anderen Hälfte ist die gesamte zugrundeliegende Dokumentation zusammengestellt. Diese ist nach geographischen und innerhalb der geographischen Einheiten inhaltlich untergliedert und ermöglicht so einen äusserst präzisen Zugang zum notwendigen Material. Selbstverständlich erhebt der Autor keinen Anspruch auf Vollständigkeit, hofft aber alle einschlägigen Dokumente erfasst zu haben.

Im Zentrum der Untersuchung steht der umstrittene Begriff der Provinzialhauptstadt, den der Autor auf der Grundlage der Definition als "Zentrum der allgemeinen Administration" zu erforschen sich vorgenommen hat. Auf der Basis der Materialuntersuchung in jeder einzelnen Provinz will er Schlussfolgerungen auf die im Mittelpunkt stehende Stadt bzw. Städte ziehen und dieses Ergebnis dann mit dem bisherigen Forschungsstand vergleichen. Gleichzeitig ist sein Ziel, eine Charakteristik der Statthaltersitze zu geben und so ihre Bedeutung herauszustellen. Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu garantieren und mögliche Parallelen feststellen zu können, hat er sich für eine alle Provinzen umfassende Alternative entschieden, auch wenn dadurch die Quellen- und Literaturübersicht gezwungenermaßen eingeschränkt bleiben muss. Der Versuch ist sicher der Mühe wert.

Nach Darstellung der Methode führt der Autor an sechs "typischen" Provinzen - typisch insofern als sie verschiedenen Provinzcharakteristika vertreten - Grenz- und westlich, griechischsprachige Binnenprovinz, etc. - seine Methode des "Indizienbeweises" vor. Hauptsächlich sind die Inschriften der Stabsmitglieder von Amtsinhabern sowie Inschriften der Amtsinhaber selbst, ein wichtiger Faktor ist ihre Frequenz pro Fundort, da man davon ausgehen muss, dass die Statthalter zwar reisende Magistrate waren, dass aber officia und Statthaltersarchive andererseits auch Räumlichkeiten voraussetzten. Auf dieser Grundlage werden daher auch archäologische Resultate in Betracht gezogen, etwa das Prätorium in der CCAA (Köln) in all seiner Umstrittenheit. Auf der anderen Seite zieht der Autor aber auch Ergebnisse der Forschung von "Provinzseite" hinzu, insbesondere des Kaiserkultes als spezifischen Ausdruck der Tätigkeit der Provinziallandtage. Meines Erachtens muss man hier Vorsicht walten lassen, da gerade, was Kaiserkult angeht, eine sehr weitgehende Unabhängigkeit und Eigenständigkeit der Provinzen bzw. ihrer verschiedenen Substrukturen indigener Art eine Rolle spielen - dies ist zumindest in den nordwestlichen Provinzen der Fall.

Für die meisten Provinzen (54 von 66) bestätigt sich zumindest annähernd die bisherige Annahme des Statthaltersitzes, aber beispielsweise für Camulodunum kann der Autor die bisher gültige Meinung einer Gründung als Statthaltersitz durch Claudius fundiert widerlegen. Aber die Untersuchung macht auch für die anderen nordwestlichen Provinzen, für die Inseln und Hispania sowie für Nordafrika deutlich, dass die Quellenlage keineswegs eine endgültige Entscheidung zulässt.

Anhand von Ägypten werden sodann die Charakteristika eines Statthaltersitzes eingehend dargestellt und schliesslich auch in den Provinzen des Nahen Ostens, Kleinasien und im Balkan überprüft. Den Abschluss des Textteiles bildet das interessante Kapitel "Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Statthaltersitze". Nach einer resümierenden Zusammenstellung der Probleme der Amtssitzidentifizierung, wie etwa die geringe Ortsgebundenheit der Stabsmitglieder u.ä., und der Bedingungen z.B. geographischer Art, die für die Situierung von Statthaltersitzen notwendig waren, werden auch noch stadtrechtliche und architektonische Aspekte in Betracht gezogen. Als letztes wird der interessanten Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Anwesenheit des Statthalters auf die Entwicklung des Amtssitzes sowie auf die Stadtentwicklung hatte.

Das Werk bietet so sowohl, was den theoretischen Textteil betrifft als auch den ausführlichen Dokumentationsteil, einen wertvollen Beitrag zu einer weiterführenden

Beschäftigung mit dem Thema und eine gute Grundlage für eine intensivere Erforschung der einzelnen Provinzen.

*Uta-Maria Liertz*

GREG WOOLF: *Becoming Roman: The Origins of Provincial Civilization in Gaul*. Cambridge University Press, Cambridge 1998. ISBN 0-521-41445-8. xviii, 296 p. GBP 40.00 (H/b).

The aim of this book is to explore the relationship between Roman power and Roman culture in early imperial Gaul. Though admitting that 'Romanization' is a convenient shorthand for a number of cultural changes that took place within the Empire, Woolf strives to discuss all its different aspects separately and to discard the umbrella term altogether in his analysis. Architecture, material culture, consumption, urbanization, epigraphic habit, and religion, among others, are cautiously examined, and the evidence is presented with admirable clarity, often in very useful maps.

W. points out that regional variation was wide in Gaul before the Roman conquest and again increased in the second century after an intervening period of convergence. He also remarks that very soon the ethnic and political implications of 'being Roman' began to fade as Roman culture became a symbol and measure of social status and civilized upper-class life. Here W. might have discussed more fully the potential significance of Roman law (briefly done on 71-2 and 155). In theory, at least, 'being Roman' was a very concrete thing, determining your family relationships, property owning, liability to different forms of punishment, and so on. It was certainly not the same thing to be a rich Roman or a poor Roman, but the simple fact of being Roman made all the difference if you were going to be flogged, for example, as the experience of Paul in first-century Palestine shows (Acts 22:25). The reason W. does not elaborate on this, or the existence of Latin communities, is, of course, the lack of any direct evidence.

As his theoretical starting point W. adopts cultural relativism: "Roman civilization was no better, in other words, than the culture of late La Tène Gaul, but simply different, and we cannot explain cultural change in terms of intelligent savages recognizing the superiority of classical civilization. Cultural relativism too is open to objections... but... it seems to offer the best working hypothesis available." (5) I see no problem in taking it as a *working hypothesis*, but there is a certain risk of it, unnoticed, becoming a tenet which is not further questioned in the study. Thus, in his last chapter W. concludes (without rehabilitating the word 'Romanization') that the sequence of cultural change was strikingly similar in the western empire, while in the east "the picture is more complex". "[I]n most respects western cultures were artefacts of Roman imperialism. It is difficult to see any explanation other than the equal contempt in which all these cultures were held by Rome." (245) Here, at the latest, one would have liked W. to consider alternatives to the working hypothesis because it does not perfectly tally with the facts. It is true that the Romans respected classical Greek culture, and this would conveniently explain why Greece was not 'Romanized' in the same way as the western provinces. However, the same explanation does not apply to Jews, Syrians, or Egyptians, whose culture was hardly respected by Rome, a problem indirectly admitted by W. but left unresolved (245-6). I wonder if the provincial peoples could not be